

DER FRAGILE KÖRPER. ZWISCHEN FRAGMENTIERUNG UND GANZHEITSANSPRUCH

(Humboldt-Kolleg, 27-29. Mai 2004 Budapest)

Die Idee für das Humboldt-Kolleg „*Der fragile Körper. Zwischen Fragmentierung und Ganzheitsanspruch*“ reifte im Jahre 2002 in Berlin, als sich zwei Humboldtianerinnen, eine italienische und eine ungarische Germanistin, Elena Agazzi und Eva Kocziszky, während eines Rundtischgesprächs der Alexander-von-Humboldt-Stiftung kennen lernten und den Entschluss fassten, gemeinsam eine Tagung in Budapest zu veranstalten. Mit der gewählten Fragestellung nach der Fragilität des Körpers wurde ein recht aktuelles kulturwissenschaftliches Thema angekündigt, das zugleich die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung gewährleistete sowie deren wissenschaftlicher Zielsetzung, einen kritischen Beitrag zum zeitgenössischen Diskurs über den Leib zu konzipieren, förderlich war.

Zur Tagung waren 14 Humboldtianer/innen und fünf Nachwuchswissenschaftler/innen sowie Professoren aus Deutschland, Italien, Slowenien und Ungarn geladen. Die offizielle Eröffnung fand am 27. Mai im Kuppelsaal der Ungarischen Akademie der Wissenschaften statt. Die Begrüßungsansprachen wurden von Herrn Professor Aldo Venturelli (Sekretär des Humboldt-Vereins Italien) und Herrn Attila Kuba (Sekretär des Humboldt-Vereins Ungarn) gehalten.

In der ersten Sektion erörterte Gabor Boros in seinem Vortrag über den *conatus*, d.h. das Bestreben als physisches Konzept für die monistische Einheit des Menschen, bei Descartes, Spinoza und Leibniz das metaphysische Erbe des Cartesianismus, das die anthropologische Perspektive der Moderne entscheidend geprägt hat. Eine Wende bewirkte zweifellos Nietzsches Philosophie.

Aldo Venturelli demonstrierte – auf die physiologischen Grundlagen in Nietzsches Ästhetik eingehend – deren Konsequenzen im 20. Jahrhundert hinsichtlich der Materialität des Denkens und der Auflösung des Ichs durch die Postmoderne.

Der andere Pol der zeitgenössischen Philosophie der Leiblichkeit, den Laszlo Tengelyi und Ugo Perone aus unterschiedlichen Perspektiven erläuterten, fußt in der Phänomenologie von Husserl über Merleau-Ponty bis Henry.

In den Vorträgen zu den Anfängen des denkenden Leibes wurde auf signifikante Aspekte der griechisch-hebräischen Tradition hingewiesen. Istvan Bodnar griff auf den physisch-kosmischen Körperbegriff der Vorsokratiker zurück, der nicht durch die dualistische Gegenüberstellung von Form und Materie geprägt war. Eva Kocziszky thematisierte die Körpermetaphorik im *Buch Hiob*. Joachim Ringleben wies anhand der Lektüre der Paulusbriefe nach, dass für die Gemeinschaft die Metapher des Leibes in der Überzeugung von der Sprachlichkeit der Welt verankert ist. Das so genannte „linguistic turn“ der Philosophie lässt sich auf die Sprachauffassung des Neuen Testaments zurückführen.

In weiteren Sektionen widmete man sich den Zusammenhängen von Bild und Schrift, Kunst, Photographie, Film und Literatur. Der Maler und Kunsthistoriker Josef Muhovic ging in seinen fünf Etüden von der Notwendigkeit einer Reaktualisierung des so genannten Leib-Seele-Problems in der Kunst aus. Das zentrale Thema bildete dabei die Korrelation zwischen Modalitäten der Simulation des Anscheins der Körperlichkeit und der Modalität der Körperlichkeit des Artefakts.

Helmut Pfotenhauer, der wegen seiner Forschungen zur Problematik von Bild und Schrift in der deutschen Klassik weltweite Anerkennung genießt, sprach in seinem Vortrag über die Redeweisen von Subjektivität und Selbständigkeit, von Autorschaft und Autonomie, die traditionell ausgerichtete, an der Klassifizierung des Bestehenden orientierte Wissensordnungen ablösen. Sie sind bei Winckelmann ebenso eigenartig ambivalent wie bei Moritz oder Jean Paul: Es gibt kein Subjekt, das nicht auch ein sub-iectum, ein den externen Bedingungen seines Seins Unterworfenes wäre, keine Autonomie, die ihre Kehrseite, die Heteronomie als das Andere ihrer selbst nicht in sich trüge. Auf der Deutung der auf Collagen- und Montagetechnik beruhenden Photographie durch Benjamin, Sontag, Barthes und Berger basiert der Vortrag von Elena Agazzi. Sie sprach vom ekphrastischen Zusammentreten des photographischen Bildes und literarischen Textes in der Gegenwartsliteratur.

In der letzten Sektion wurden verschiedene Aspekte der vielfältigen Zusammenhänge zwischen Wissenschaft und ästhetischer Erfahrung bzw. zwischen medizinischer Anthropologie und Literatur analysiert. Endre Hars zeigte am Beispiel von Wezel, dass in einigen literarischen Texten des 18. Jahrhunderts der Mensch in seinen pluralen Mensch(lichkei)ten nicht nur als medizinische, philosophische, faktenbezogene Angelegenheit, sondern auch als „Figur der Sprache“ betrachtet wurde.

Im Vortrag von Michele Cometa ging es um die Rekonstruktion der Erstellung eines Kanons für die bildenden Künste an der Berliner Akademie. Dieser Kanon lehnte sich an die anthropologischen Theorien von Blumenbach, Camper und Gall an und übte einen starken und langfristigen Einfluss auf die rassistischen Theorien der so genannten National-Physiognomien aus.

Stefano Poggi hob den Einfluss der Neurologie auf die romantische Philosophie und Literatur hervor. Er zeigte, wie die Neurologie von Carus und Burdach Büchners *Woyzeck* bestimmte und wie Hirnschlag, Aphasie, Stummheit bzw. deren wissenschaftliche Darlegung auf die Erzählkunst von Proust wirkte.

Anschließend sprach Renato Mazzolini von einem anderen Vorurteil im Leibe: von der Symbologie der Hautfarbe. Er wies auf den Prozess hin, der im Laufe des 19. Jahrhunderts auf der Basis einer Rassen-Klassifizierung in Weiße, Schwarze, Rote und Gelbe, die anhand von Beziehungen zwischen Hautfarbe, Rang, Klassen, ästhetischen Kriterien und Zivilisationsgrad vorgenommen wurde, zur Herausbildung rassistischer Stereotypen führte.

Eine objektive Bilanz der wissenschaftlichen Ergebnisse des Kolloquiums kann sicher erst nach der Veröffentlichung der Tagungsakten gezogen werden. Dort finden ebenfalls die bemerkenswerten Beiträge der Nachwuchswissenschaftler(innen) Aufnahme, auf die in diesem Kurzbericht leider nicht eingegangen werden konnte. Als erstes Fazit lässt sich jedoch festhalten, dass die Fokussierung auf die Problematik der Fragmentierung und virtueller Ganzheit dem kulturwissenschaftlichen Diskurs zur Anthropologie zugute kam und die neuen Perspektiven, Einzeldarstellungen und kritischen Reflexionen eine Bereicherung der Forschung darstellen.

Die Tagung bot außerdem vielfältige Möglichkeiten zu geselligem Beisammensein. Die gute Atmosphäre war nicht nur der Ausweitung des Humboldt-Netzes dienlich, sondern regte auch zwei neue Kandidaten an, sich schon dieses Jahr um ein Stipendium bei der Stiftung zu bewerben.

Unser besonderer Dank gilt allen Organisationen, die dieses Kolleg ermöglichten:

Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn)
Botschaft der Bundesrepublik Deutschlands (Budapest)
Humboldt-Verein Ungarn
Istituto Italiano di Cultura (Budapest)
Ungarische Akademie der Wissenschaften.



Prof. Dr. Éva Kocziszký
(Germanistin, klassische Philologin, zur Zeit im Collegium Budapest)